

Aus Kantonen und Gemeinden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **74 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sklave oder Hauskind vom Vermögen des Herrn oder Vaters abgesondert zur eigenen Verwaltung erhalten hat“. Wäre es nicht an der Zeit, den Ausdruck ”peculium“ dem Rechtshistoriker weiterhin zuzubilligen, ihn jedoch aus dem Strafvollzugs-Vokabular vollständig zu eliminieren? M.H.

Aus Kantonen und Gemeinden

Kanton Baselland

Das Interesse an den Fürsorgebehörden ist gewachsen

Jahresversammlung der IG für öffentliche Fürsorge

wfu. Im Mittelpunkt des geschäftlichen Teils der Jahresversammlung 1976 der Interessengemeinschaft für öffentliche Fürsorge Baselland, die am Freitag, 1. Oktober, in Frenkendorf stattfand, stand der Rechenschaftsbericht von Präsident *Willi Klemm* (Reinach). Er erinnerte an die vor Wochenfrist durchgeführten Neuwahlen der Fürsorgebehörden, und er stellte fest, dass der zum Teil lebhaft geführte Wahlkampf das Interesse an diesen Institutionen geweckt hat. Während es früher kaum grosse Auseinandersetzungen um die Fürsorgebehörden gab und diese praktisch nur eine Art ”Schattenleben“ zu führen hatten, wurden nun die politischen Kräfte aller Richtungen aufmerksam und kritisch. Die Ursache dieses vermehrten Interesses liegt in der rezessionsbedingten grossen Zunahme der Aufwendungen für die Fürsorge. Trotzdem besteht gegenüber allen Aktivitäten im Fürsorgebereich eine wesentlich kritischere Haltung. Längst wird nicht mehr alles bewilligt, was wünschbar wäre; es werden auch auf diesem Gebiet Sparmassnahmen durchexerziert und Prioritäten gesetzt. Der Vorsitzende dieser Interessengemeinschaft stellte weiter fest, es sei in dieser Arbeit oft notwendig, eine ”dicke Haut“ zu haben, denn auch auf diesem Gebiet sei die Kritikklust gewachsen. Das ist jedoch kein Grund zur Resignation, denn ”wir dürfen nicht erwarten, dass man uns auf allen Ebenen Beifall klatschen wird“. In seinen weiteren Ausführungen beleuchtete Willi Klemm die Bestrebungen zur Vereinheitlichung des betriebsrechtlichen und fürsorgerechtlichen Existenzminimums. Der Erfüllung dieses Postulates stehen die gesamtschweizerischen Empfehlungen hinsichtlich Beträge und Berechnungsmethoden, die grundverschieden sind, entgegen. Schliesslich stellte der IG-Präsident einen Kurs für die Aus- und Weiterbildung der Mitglieder der Fürsorgebehörden in Aussicht. Dieser wird im März 1977 stattfinden und vor allem den neuen Behördenmitgliedern eine Einführung in die praktische Fürsorgetätigkeit vermitteln.

70 von 73 Gemeinden

Kassier und Sekretär Hans Iseli berichtete von einem günstigen Stand der Finanzen. Den 1749 Franken Einnahmen standen im vergangenen Jahr 1051 Franken Ausgaben gegenüber. Die Beiträge der Fürsorgebehörden an die IG konnten auf dem bisherigen Stand

belassen werden: 15 Franken für Gemeinden bis 2000 Einwohner, 30 Franken bis 5000 Einwohner, 45 Franken bis 10 000 Einwohner und 60 Franken für Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern. Als neue Kollektivmitglieder konnten die Fürsorgebehörden von Bretzwil, Buus, Diepflingen, Oltingen und Rümelingen aufgenommen werden. Damit sind 70 der 73 Gemeinden dieser IG angeschlossen. Noch nicht angeschlossen haben sich die Fürsorgebehörden von Bennwil, Kilchberg und Zeglingen.

Der aus dem Vorstand zurückgetretenen Nelli Müller (Langenbruck) wurden Blumen überreicht, und ihr Einsatz wurde herzlich verdankt. Geehrt wurde auch Max Schäfer (Seltisberg), der während fast 50 Jahren der Fürsorgebehörde seiner Gemeinde angehörte und diese auch 35 Jahre lang präsierte. Diese Ehrung galt stellvertretend für alle langjährigen Funktionäre, die nun auf Ende dieses Jahres zurückgetreten sind.

Das Altwerden planen und lernen

In einem stark beachteten Vortrag zur Frage "Mit 65 Jahren zum alten Eisen?" vermittelte Landrat Dr. Hansrudolf Bass (Bottmingen) vor den gut 150 Zuhörern Denkanstöße und provokative Meinungsäußerungen. Er postulierte dabei eine Altershilfe, die nicht bloss materieller Art sein darf. Die Betagten müssen in der Gesellschaft integriert bleiben, sie dürfen nicht zu Aussenseitern werden. Der Referent zeichnete vorerst ein düsteres Bild. Das Wort und der Begriff "alt" habe in der weitläufigen Meinung einen negativen Aspekt. Die alten Menschen gelten irrtümlicherweise als passiv, altmodisch und uninteressiert. Trotz guten Alters- und Pflegeheimen fürchtet man sich vor dem Altwerden, und es kommt häufig zur Isolierung. Als Folge der "Ausmusterung" und des Pensionierungsschocks kommt es selbst zu Selbstmorden.

Dr. H.R. Bass zeigte aber auch den Weg zu einem Umdenken. Das Altwerden, das eigentlich schon mit der Geburt beginnt, muss geplant und gelernt werden. Es braucht dazu eine Vorbereitung. Notwendig ist eine positive Gestaltung des Ruhestandes, die Weiterführung des gewohnten Lebensrhythmus und die vermehrte Schaffung von zwischenmenschlichen Beziehungen. Das Altwerden und die Begegnung mit den Betagten ist aber vor allem eine Frage der Erziehung. Es muss eine gegenseitige Vertrauensbasis zwischen jung und alt geschaffen werden, und die Erziehung muss zur Mitmenschlichkeit und zu sozialem Verhalten führen. Diese Erziehung ist noch unterentwickelt, schloss der Referent. Wenn diese Forderung erfüllt ist, stellt sich die Frage "Mit 65 Jahren zum alten Eisen?" nicht mehr.